



Tüngis ..
Reisen...

Unterm großen Mangobaum



suchen Sie Schutz und Hilfe

Eindrücke von einer Reise durch **Burkina-Faso** und die Nachbarländer
mit besonderer Betrachtung der Arbeit christlicher Nächstenliebe durch
APSEC

Hans Tuengerthal 2012

Reisen im Sahel

I

von Hans Tuengerthal, März 2012

Die dreieinhalb wöchige Reise durch Westafrika war wieder ein Erlebnis, das mich bereichert hat.

Ich besuchte auf Anregung von Bruder Siegfried, bzw. seiner Frau Sigi Westafrika und wollte damit einen alten Traum wahr machen, jene Gegend kennen zu lernen, für die ich mich bereits als junger Mann interessierte. Es gab viele Gründe, warum es immer noch nicht geklappt hat. Entweder erlaubten die politischen Verhältnisse keinen Besuch (denn Westafrika ist generell ein verhältnismäßig instabiler Raum), oder es standen Ziele höher in der Agenda.

2011 oder 2012 wollte ich eigentlich den Iran besuchen, jenen uralten Kulturraum über den so viel Widersprüchliches zu lesen ist, der aber auch so einseitig negativ in der Presse dargestellt wird, daß ich mir ein eigenes Bild von Land und Leuten machen wollte und jene ergänzen wollte, die ich vor 1/2 Jahrhundert gewonnen hatte, als ich das Land mit dem Fahrrad besuchte. Doch die politischen Verhältnisse, die aggressive westliche Politik nährten den Verdacht, daß ich als Soloreisender in die Maschinerie eines autoritären Staates, mit aufgehetzter Bevölkerung gelangen könnte und als Geisel meinen Entscheidungsspielraum verlieren könnte.

zZ wurden aber die westafrikanischen Staaten nicht von Hungersnöten erschüttert, so daß mit entsprechenden Gewalterruptionen zu rechnen war. Auch Palastrevolutionen oder Putsche spielten dort keine aktuelle Rolle, die Bürgerkriege von Liberia, Sierra-Leone und Elfenbeinküste gelten als beendet, die Bevölkerung als befriedet. Aber Nigeria wird an der Nahtstelle der islamischen zur christlichen Bevölkerung von Verfolgen und Massakern erschüttert. Und neuerdings, nach der Zerschlagung der Volksrepublik Libyen und dem damit unkontrollierten Abfluß von Waffen in die südlichen Regionen des *Bled as Sudan*, erhielten die dortigen Unabhängigkeitsbewegungen enorme Waffenlieferungen. Mit moralischer Rechtfertigung der rechten Religion zu dienen, unterstützt von Al Kheida wird ein heiliger Krieg geprobt, der das Auswärtige Amt veranlaßte eine Reisewarnung zu geben. Und neben Ouagadougou war genau Mali mein Ziel, hatte ich auch schon das Visum erhalten. Unsicher, ob die Gefährdung von Afrika aus anders aussähe, bestellte ich im letzten Moment noch ein Visum für Ghana.

Als ich nun bei Cathérine Eklou in Ouaga war, riet sie mir dringend ab zu den Dogon in Mali zu fahren. Und wenn ich Gast bin, gilt es auch die möglichen Sorgen der Gastgeber einzukalkulieren. Deshalb disponierte ich um und fuhr statt nach Mali nach Togo und Benin, und eben auch nach Ghana. Dieses Umorientieren hatte natürlich zur Folge nicht die richtige Literatur dabei zu haben und außerdem das Vorgefundene nicht anmaßen einordnen zu können. Dennoch wurde es eine lehrreiche Reise mit so vielen Höhepunkten, daß ich auf dem oberen Level des Erlebnisbereiches reiste, es gab weder Langeweile noch Muße. Soweit zur Vorgeschichte. Daran möchte ich Euch teilnehmen lassen:



Der Klassenraum, der von APSEC gespendet wurde mit 70 Kindern

Also ungeordnet: die Afrikaner der Sahel- und Guineazone haben mich mal wieder mit ihrer Lebensbejahung, ihrer fröhlichen Art begeistert. Offen sind sie auf mich bleichen Fremden zugegangen, haben mich "*enen ndendidum*" (bei den Peul/Fulani), also Willkommen begrüßt und haben immer wieder "*Barka-barka*" gesagt, in der Sprache der Mossi "Danke".

Wofür, werde ich noch berichten. Tausende von Kindern habe ich getroffen, viele dreckig, aber niemand böse. Hunderte von Kindern wollten mich berühren, aber niemand hat mich belästigt.

Unzählige Mütter haben mir stolz ihre kleinen Kinder auf dem Rücken zugewendet und mich gebeten sie zu fotografieren. Wenn ich dann den stolzen Müttern das digitale Bild meiner Kamera zeigte, lachten sie fröhlich und riefen die benachbarten Frauen zusammen und ich mußte allen das Bild zeigen, und dann verabschiedeten sie sich selbstbewußt mit einem zufriedenen Kind auf dem Rücken. Überhaupt die Frauen - faszinierend deren Vitalität, Tatkraft und Fröhlichkeit. Dabei habe ich sie oft in kaum beschreibbarer Armut und schwer darstellbarem Schmutz angetroffen. Dennoch, auf dem

Lande, dort in den Weilern in den Savannen der Sahelzone, in den Dörfern der Guinearegion strahlten sie eine natürliche weibliche Würde aus, die ich in Mitteleuropa selten erlebe. Und die Bewegungen der Frauen, egal ob junges Mädchen oder alte Frauen waren in einer Eleganz, die wir kaum kopieren können. Und stark sind die Frauen dabei. Ich habe manchmal den Frauen geholfen ihre Lasten auf den Kopf zu heben, weil sonst niemand da war. Da hatte ich Schwierigkeiten. Hatten sie aber erst einmal das 50 Literfass oder den kleinen Einkaufsladen auf dem Kopf, dann schritten sie dahin als trügen sie



Die Frauen bedanken sich und klatschen

gerade einmal ein Büchlein mit sich fort, welches sie auf den Kopf gelegt hatten, damit sie die Hände frei hätten zu Begrüßungen oder spinnenden Nebentätigkeiten. Zugegeben, das war nicht immer so, denn zwischen Frauen auf dem Lande und Frauen in der Stadt sind große Unterschiede. Viele europäische Reisende wissen, wie es in Afrika ist: Da sind die Menschen schwarz, haben gekringelte Haare und sind wegen der Hitze sind sie oft faul, versteht man ja auch. Gewiss, Klischees sind nützlich, erleichtern sie doch eine vorläufige Bestandaufnahme, ermöglichen Kategorisierungen und gestatten eigene Positionen herauszufinden. Aber es war nicht meine erste, sondern 22. Reise nach Afrika und somit kann ich schon feiner differenzieren: Es sind nicht alle Afrikaner (der jetzt besuchten Regionen) schwarz, sondern ihre Hautfarbe spielt zwischen braun und tiefen ebenholzgleichen Schwarz. Manchmal war die Haut so wunderschön samtig, daß ich mich beherrschen mußte die Damen oder Herren nicht zu fragen, ob ich eine Nahaufnahme von ihrem Rücken, dem Arm oder der Handrücken machen zu dürfen. Das hätten sie kaum verstanden, aber ihre Gesichter haben sie mir gerne zugewendet und somit habe ich ungewöhnlich ausdrucksstarke Portraits. Und gekräuselte Haare ist zwar natürlich, aber nicht überall Standard. Weil ich mit den Damen in Bussen und Gasthäusern so dicht zusammen war, habe ich gesehen, viele ließen sich an ihre kurzen gekringelten Kopfhaare kunstvoll glatte Haare knüpfen und zu kunstvollen Frisuren arrangieren, die ihrer Eitelkeit geschuldet ist, aber auch die moderne Lebenseinstellung reflektieren soll. Und dann sind die Völker schon so unterschiedlich, daß es sich nicht nur in ihrer Hautfarbe auszudrücken scheint, sondern auch in ihren Bewegungen. So gelten in BuF die Frauen als bodenständig und solide, vor allem die größte Ethnie, die Mossi und wie Kathrin aus berufenem Munde, sagt sind sie auch viel schmutziger als ihre Schwestern der Pheul oder Fulanie, jenes über ganz Westafrika verteilte Volk der Rinderhirten, die selbst über

keinen Boden als Eigentum verfügen, aber als unglaublich erfahrene Hirten, gewissermaßen "Rinder-flüsterer" sich einbringen. Vergleichbar den Roma und Sinti (als Zigeuner abgewertet), die einst als Kesselflicker und Scherenschleifer bei uns eine ökonomische Lücke füllten. Auffallend ist, daß die stolz daher schreitenden Pheulfrauen eine unübersehbare Würde ausstrahlen und im Reiseführer auch steht, wir hätten im Deutschen überhaupt kein angemessenes Voka-



bular um deren Bewegungen zu beschreiben denn sie schreiten nicht nur leicht dahin, denn sie balancieren scheinbar leichtfüßig große, offene Wasserschüsseln auf dem Kopf, ohne daß ein Tropfen überschwappt - und das über Stock und Stein. Schlicht "Gehen" tun sie auch nicht. und spazieren schon mal gar nicht, kein Schlendern, denn sie haben ein Ziel, auf das sie leichtfüßig -trotz großer Lasten auf dem Kopf- zusteuern.

(oben Tg mit Tänzerinnen in einem besuchten Dorf)